Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 33 (1866)

Artikel: Die Sekundarschule als Vorbereitungsanstalt für höhere

Unterrichtsanstalten

Autor: Aeppli, J.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sekundarschule als Vorbereitungsanstalt für höhere Unterrichtsanstalten.

Es bedarf wohl keiner besondern Begründung, warum vorliegendes Thema vor die Schulspnode gebracht wird. Das, was ich darüber zu sagen habe, wird deutlich genug zeigen, daß es eine Entwickelungsfrage unseres zürcherischen Schulwesens betrifft, und eben solche Fragen eignen sich trefslich als Vorlagen für eine Schulspnode, da eine Diskussion weit wahrscheinlicher und im Unterrichtswesen ein Schritt vorwärts weit mehr ermöglicht zu sein scheint, als wenn man Fragen von bloß allgemeinem Interesse in Behandlung nimmt.

Bevor ich zur Behandlung bes eigentlichen Themas übergebe, mag es ganz zweckbienlich sein, wenn ich zuerst einen kurzen Blick auf das Berhältniß werfe, in welchem unfere Sekundarschule zu berjenigen Stufe der Volksschule steht, welche ihr vorhergeht und ihr somit als Grund= lage dient. Hierüber ftellt zweifelsohne § 99 unferes Unterrichtsgesetzes bas Erforderliche fest, indem er fagt: "Der Zweck ber Sekundarschulen "befteht darin, das in der Primarschule Erlernte zu befestigen, und inner= "halb der Stufe der Volksschule weiter zu entwickeln." Alfo bereits Gelerntes foll die Sekundarschule befestigen und Mehreres entwickeln, gewiß eine ber in Frage stehenden Unstalt fehr angemeffene Aufgabe. Wenn schon zur Zeit der Entstehung der Sekundarschule man einsah, baß bas in ber Alltagschule Gelernte theils nicht lange und fest genug hafte, theils für Viele unzulänglich sei, so hat fich dies in unsern Tagen mit ihren potenzirten Bildungsbedürfniffen mit ungleich größerer Schärfe herausgestellt. In dem Angedeuteten erblicke ich, wenn auch nicht die einzige, boch die Sauptaufgabe der Sekundarschulen, gleichsam beren Rerngehalt. Es handelt fich um eine scharf abgegrenzte Summe ele= mentaren Wiffens und Konnens, welche theils das in der Alltagsschule Belernte zum bleibenden Gigenthume macht, theils dasselbe "innerhalb ber Stufe ber Volksschule" erweitert. Bon ber andern Seite ber Auf= gabe unserer Sekundarschulen, wie fie genannter Paragraph des Unter= richtsgesebes festgestellt, foll fpaterbin die Rede fein.

Richten wir nach diesen Bemerkungen auch einen Blick auf das Berhältniß, in welchem die Sekundarschule zu der Ergänzungsschule, als derjenigen Volksschulstufe, die mit jener dasselbe Alter der schulpflichtigen

Jugend umfaßt, steht! Es fann sich nicht darum handeln, zu erörtern, worin die Konfurrenz bestehe, welche die eine Unstalt der andern macht, und welches die Folgen davon seien. Wohl mag es etwas ärmlich mit Repetirschulen aussehen, wo die Sekundarschulen verhältnigmäßig fehr stark frequentirt find, und wo die Theilnahme an diesen fich immer noch fteigert; bies ift aber nur ein Grund bafür, alle bie jungen Leute gu beglückwünschen, benen ber Weg zu einer gefteigerten Volksbilbung er= öffnet ift. Eines aber glaube ich hier aussprechen zu muffen: Auch bie nach bem neuen Unterrichtsgesetze verbefferte "Ergänzungsschule" ift in ibren Leistungen immer noch unzulänglich und, in Ermanglung einer beffern Einrichtung, nicht viel beffer als ein bloger Lückenbüger. Dies zu beweisen, durfte gar nicht schwer fallen. Die Grunde für diese Be= hauptung finde ich theils in der Einrichtung der in Rede stehenden Un= ftalt, theils in Wahrnehmungen außer ihr. Was thut die fortwährende Bunahme der Bahl ber Sekundarschulen und ihrer Schüler, sowie das Suchen nach allerlei Fortbildung nach der Schulzeit, wie es unsere Zeit fennzeichnet, anders dar, als daß die Ergänzungsschule, beziehungsweise bie Volksschule in ihrer jetigen Gestaltung, immer noch Unzureichendes leistet? Wie ware es aber auch anders möglich? Die Alltagsschule ift noch zu fehr Rinderschule, und die zwei halben wochentlichen Schultage ber Ergänzungsschule werben, offen geredet, es nie weit über bie Befestigung des in der Alltagsschule Gelernten hinausbringen. will die Wirksamkeit der Erganzungsschule wie ein durchlöchertes Gewebe vorkommen, das durch Trennung des einen Schultages in zwei Salbtage gewiß fehr wenig mehr Zusammenhang bekommen hat. Gine mußige Frage, weil in's Land ber Utopien gehörend, mochte bie fein: Wie fabe es um ben Erfolg ber Ergänzungsschule aus, wenn man die 44 mal 2 gleich 88 Salbtage als 44 Schultage nach einander halten konnte, ver= glichen mit bem status quo?

Diese Betrachtung rechtsertigt also den Wunsch, daß der Sekundars schulbesuch ein immer allgemeinerer werden möchte, gänzlich. Hier drängt sich mir sofort die Frage auf, was der Staat in dieser Richtung thue. Es geschieht Etwas, indem er aus den Zinsen eines (Kunzen?) Fondes Beiträge von zirka Fr. 70 an einzelne Schulen, welche mehr als die gesetzliche Anzahl Freiplätze einräumen, verabreicht; aber er könnte und sollte hierin noch mehr thun, wozu das Rheinauer-Erbe, das schon länsgere Zeit seiner Verwendung harrt, wenigstens theilweise verwendet werden könnte.

Während der Alltagsschüler 3 Frk. jährliches Schulgeld bezahlt, beträgt dasjenige des Sekundarschülers das achtfache, gewiß ein großer

und vielerorts auch erschreckender Abstand! Es giebt noch gar viele Haußhaltungen, wo 24 Franken ein Bedeutendes sind; und die gewissers maßen großen ökonomischen Opfer, welche der Sekundarschulbesuch ers sordert, erhalten, wenn auch nicht da, wo die Frequenz der in Frage stehenden Anstalt im Steigen ist, doch noch vielorts das Vorurtheil, diese sei nur für Wohlhabende und Reiche da, sei eine "Herrenschule" Ein kleines Schulgeld müßte der Vermehrung des Schulbesuches gewiß nur günstig sein, und manchem Vildungsbedürsniß würde dadurch entsprochen, was man später durch Fortbildungsschulen nicht immer mit dem besten Erfolge anstrebt.

Das Vorzüglichste wäre es allerdings, wenn für die Anaben, was in einer frühern Synode schon von deren damaligem Prästdium ausgessprochen wurde, noch zwei Schuljahre zu der jezigen Alltagsschulzeit hinzukämen. Auf die Gesahr hin, man werde mich einer Utopie zeihen, theile ich diesen Bunsch; ja, ich erlaube mir, an eine Zeit zu glauben, wo derselbe sich verwirklicht, und wo Sekundars und Ergänzungsschulen nur noch dieselbe Anstalt sein werden. Auszusühren, wie diese Schulstuse, das zwölste bis fünfzehnte Altersjahr umfassend, in diesem Falle eine Gestaltung bekäme; ob alle Fächer für Alle verbindlich zu machen wären, und welche Stellung die Mädchen einzunehmen hätten: dies Alles fällt nicht auf Rechnung meiner Aufgabe, deren Schwerpunkt darin besteht, diesenigen Anstalten zu besprechen, wohin aus der Sekundarschule Zöglinge abgehen.

Ich beginne mit der Industrieschule, die in ihrer bisberigen Drganisation theils mit den Sekundarschulen parallel ging, theils weiter baute und besondere Fachrichtungen berücksichtigte. Nach bisheriger lebung wurden Schüler, welche drei Jahre die Sekundarschule besucht hatten, entweder in die Klasse der obern Industrieschule aufgenommen, wenn ihre Vorbildung genügend erschien, ober fie hatten im entgegengesetzten Falle die britte Klaffe ber untern Abtheilung vorher durchzumachen. gegenwärtige "Lehrplan" ber Sekundarschule ift bekanntlich nun fo einge= richtet, daß ein Schüler, welcher die Sekundarschule absolvirt hat, in die obere Industrieschule eintreten kann, wenn er sich über Kenntnisse im Umfange jenes "Lehrplanes" ausweisen fann. Diese Ginrichtung ift gang zweckmäßig und beweist, daß man dadurch einen organischen Zusammen= hang zwischen ber Volksschule und ben höhern Lehranstalten unsers Rantons herzustellen fich bemühte; sagt ja ein Bericht aus dem Jahre 1863 (Amtsblatt Nr. 720): "Die Sekundarschulen bilden ein noth= wendiges und nügliches Mittelglied zwischen den Primarschulen und

höhern Unterrichtsanstalten." Ebenso muß ich mich damit einverstanden erklären, daß durch die hohe Erziehungsbehörde die zwei ersten Klassen der untern Abtheilung der Industrieschule aufgehoben worden sind. Es haben die Gründer der Kantonsschule in Zürich gewiß mit vollem Beswußtsein und gewichtigen Gründen eine untere Abtheilung der Industriesschule eingerichtet; dieselbe mußte aber mit der Entwickelung der Sekundarsschulen immer mehr entbehrlich erscheinen und zur bloßen Konkurrenzanstalt herabsinken. Ein wirkliches Bedürfniß für eine solche ließe sich kaum noch ausweisen, da die städtischen Sekundarschulen, sowie diesenigen auf dem Lande, gute Leitung voraußgesetzt, nach der gegenwärtigen Einrichstung das leisten können, was der Eintritt in die obere Industrieschule erheischt.

Indem die genannte hohe Behorde aber die bisherige britte Klaffe ber untern Industrieschule bestehen läßt, mag sie dafür ihre entscheidenden Grunde haben. Ich meinerseits vermuthe, man habe einen Ablagerungs= plat für folde Schüler als nothwendig erachtet, welche die Brufung für. bie obere Abtheilung zu bestehen nicht im Stande find; die fich Unmelbenden tommen eben von verschiedenen Seiten her und find somit auch mit verschiedenen Vorkenntniffen ausgerüftet, fo bag eine Art von Nivellement burch eine vorbereitende Rlaffe fehr wünschbar erscheint. Deffenungeachtet mag beren Dafein bei einem bedeutenden Theile bes Sekundarlehrerstandes. mit ober ohne Grund, etwelches Bedenken erregen, ba es ben Unschein haben konnte, als follte diefelbe eine Art von Damoklesschwert fein. Jebenfalls fagt ber einfache Verstand, daß wegen ben Sekundarschulen eine solche llebergangsflasse burchaus nicht nothwendig ift. Entweder befitt ber fich Unmeldende bie im "Lehrplane für Sekundarschulen" vorge= sehenen Kenntnisse, oder er besitzt fie nicht; im erstern Falle wird er aufgenommen, im lettern zuruckgewiesen, bamit er bas Mangelnbe ergange. Wo foll nun dies geschehen? In einer dritten Klaffe oder in der Sekundarschule? Ich denke, man laffe hier Freiheit walten; aber eben in diesem Falle tritt noch ein Stuck jener Konkurrenz auf, wovon ich foeben sprach, und davon hatte man die Sekundarschulen ganglich be= freien konnen, falls man eine burchgreifende Magregel hatte treffen wollen. Eine Sauptsache wird immerhin fein, daß bei Aufnahmsprüfungen eine lovale Praxis gehandhabt wird.

Indem ich auf das Verhältniß mit dem Gymnasium zu sprechen komme, kann ich mich hierin ganz kurz fassen. Weil diese Austalt mit den alten Sprachen sich befaßt, so bedarf, behufs Aufnahme in eine vorgerücktere Klasse der untern Abtheilung, der Sekundarschüler noch einer anderweitigen Vorbereitung, die z. B. mancherorts bis jest durch

den Ortspfarrer ermöglicht wurde. Während früher unter günstigen Verhältnissen einzelne Zöglinge von dem Lande sofort in das obere Symnasium aufgenommen wurden, scheint man mit der Zeit dahin gestommen zu sein, solchen jungen Leuten bloß die Aufnahme in die vierte Klasse des untern Symnasiums zu gestatten, was zweiselsohne seine guten und gewichtigen Gründe hat. Im Allgemeinen will es mir scheinen, daß die Sekundarschule mehr innere Verwandtschaft mit der Industrieschule als mit dem Symnasium habe.

Dieselbe ift mitunter auch Vorbereitungsanstalt für sogenannte Privatinstitute mit diefer oder jener besondern Farbung, diefem ober jenem speziellen praktischen Zwecke, welcher Fall in meiner Praxis zwar nur wenige Dale eingetreten ift, aber boch eintreten fann. Dies geschieht ganz vorzüglich bei folchen Böglingen, wo man, außer bem Unterricht in ben gewöhnlichen Schulfächern und außer ber Schulzeit, noch einen bestimmten erzieherischen Ginfluß, ben die staatlichen Anstalten, nach ber Meinung ber betreffenden Eltern, nicht in Aussicht ftellen, für nothwendig erachtet. Daß diese Inftitute ber Sekundarschule des betreffenden Ortes Konfurrenz machen können, scheint mir sehr nahe zu liegen, wovon ich aus eigener Erfahrung jedoch Nichts zu erzählen weiß. Gine Gefahr aber, womit mir diese Konkurreng zu broben scheint, will ich nicht unbe= rührt lassen: es ift nämlich leicht gedenkbar, daß, zum Nachtheil der psychologischen und padagogischen Entwickelung bes Böglings, ein Saschen nach hohen und glänzenden Resultaten entstehe. Man wird überhaupt auch noch in der Sekundarschule, wie dies schon seit vielen Jahren in ber Alltagsschule geschah, auf das "Beschneiden" sich einlassen muffen; b. h. man wird bei der Begutachtung der zu gewärtigenden Lehrmittel gut thun, die Forderungen nicht zu hoch zu stellen. Der Lehrplan stellt zwar die Grenzen feft; aber die Lehrmittel füllen den Raum innerhalb derselben aus und es läßt fich dies eben auf gar verschiedene Weise ausgeführt denken. Es bleiben mir noch einige speziell berufliche Un= stalten zu besprechen, wofür die Sekundarschule Böglinge vorbereitet; von denselben hebe ich zuerst die Thierarzneischule hervor, welche von den Eintretenden die Renntniffe verlangt, welche der "Lehrplan für Sekundarschulen" vorschreibt. Es handelt sich also hier vor Allem aus um einen Grundstock, eine fichere Grundlage des Wiffens in den fammt= lichen Fächern der Volksschule und das ift die Sauptsache. Freilich ftellt es fich im Verlauf ber beruflichen Ausbildung immer deutlicher heraus, baß gewiffe Fächer mehr als andere betont werden; daß aber die Sekundar= schule hierauf Bezug nehmen konne, wird wohl von Niemandem gefordert werden wollen. Es scheint mir überhaupt eine ausgemachte Sache zu sein, daß diese nicht speziellen Zwecken, sondern vielmehr einer allgemeinen Ausbildung dienen soll; und wenn § 99 unsers Unterrichtsgesetzes als zweite Seite der Aufgabe der Sekundarschulen festsetzt, daß sie "zugleich auch den Uebertritt einzelner Schüler an höhere Lehranskalten ermöglichen", so hat dies zweiselsohne den Sinn, daß eben jene berührte allgemeine Ausbildung diesen Uebertritt ermöglichen könne und solle.

Das Verhältniß von Sekundarschule und Lehrerseminar berührt "Ein Wort über Ausstellung von Zeugniffen" in Mr. 9 ber "Schweiz. Lehrerzeitung" wenigstens theilweise. Dieses "Wort" macht bie Lehrer, welche es nicht schon wiffen wollten, besonders darauf aufmerksam, daß die Folgen von unwahren, zu viel Lob spendenden Beugniffen fich "bei ben Seminaraspiranten am nachtheiligsten" zeigen. Gewiß liegt viel Wahres in diesem "Worte", und ba dasselbe die schlimmften Folgen unwahrer Zeugniffe gerade bei Seminaraspiranten beleuchtet, fo beweißt dies, wie beffen Verfaffer es mit der Lehrerbildung aut meint und einen burch und durch tüchtigen Lehrerstand sich wünscht. Indessen erlaube ich mir auszusprechen, daß eine verfehlte Berufswahl nicht bloß beim Lehrerstande, sondern bei andern Ständen ebenso unheilvolle Folgen, sowohl für ben Betreffenden selbst, als für den jeweiligen Stand haben muß. Auch giebt bas erwähnte "Wort" feine unfehlbare Ausfunft barüber, wie auszumitteln fei, ob Einer "ber höhern Auffaffung bes Lehrerberufes fähig fei", fondern es schweigt ganglich über dieses einge= standenermaßen schwierige Rapitel. Ich meinerseits gestehe offen, daß ich mich in Zöglingen schon gewaltig getäuscht habe, und welchem Lehrer follte dies nicht auch schon begegnet sein? Man darf demselben zumuthen, ben Stand bes Schülers zu beurtheilen, wie er jeweilen zur Gegenwart besteht; aber es ware zu weit gegangen, wollte man jenen fur bie Bu= funft bes Lettern verbindlich machen, weil ba Dugende von Berhaltniffen und Gründen alterirend einwirken können. Auch ift große Behutsanteit jedem Lehrer anzurathen, wenn er fich in Zeugniffen über die Zukunft feiner Schüler aussprechen will oder soll. Ich bekenne mich in diesem Gebiete zu ber Losung: Der Lehrer fei in feinem Zeugniß fur einen Seminaraspiranten (wie in jedem andern) mahr und flar und zeichne namentlich den jeweiligen Zuftand genau; in Beurtheilung der Be= fähigung und Zukunft sei er höchst behutsam; wo aber die innere lleber= zeugung brängt, da bleibe das Wort nicht aus; von Bestechlichkeit oder übelverstandenem Wohlwollen sei feine Rede!

Was das nähere Verhältniß zwischen Sekundarschule und Seminar betrifft, so gestehe ich von vorneherein, dasselbe weder erschöpfend beshandeln zu können, noch zu wollen, da dies nicht in meiner Absicht

liegt; ich beschränke mich vielmehr auf allgemeine Bemerkungen. Bekannt= lich befähigen Kenntnisse und Fähigkeiten im Umfange vom gegenwärtigen "Lehrplan für Sekundarschulen" zum Eintritt ins Lehrerseminar. Allem aus fann ich mich nicht enthalten, bier ben Wunsch auszusprechen, daß recht bald gute obligatorische Lehrmittel erstellt sein möchten, und ich spreche wahrscheinlich im Sinne ber großen Mehrzahl meiner Herren Kollegen. Dem Ungebührlichen bes Augiasstalls und ber "gemüthlichen Anarchie" follte endlich, nachdem man beffen mehr als ein Dezennium überdruffig gewesen ift, einmal ein Ende gemacht werden. Von biefen Lehrmitteln aber wünsche ich, daß fie fich ferne halten von jeder Stoff= überfüllung und zu ausgesprochener Berücksichtigung spezieller . Zwecke und Verhältniffe. Es handelt fich hauptfächlich um allgemeine Bilbung auf der Stufe der Volksschule. Der jeweiligen Altersstufe sollen keine übertriebenen Zumuthungen gemacht werden. Der Stoff soll Schüler und Lehrer nicht erdrücken. Es werde berücksichtigt, daß die erste und zum Theil auch noch die zweite Klasse der frühern Jugendzeit (7. bis 14. Alltersjahr) angehört, und daß mit dem dritten Sekundarschuljahre erst eine entschieden ausgesprochene bobere Entwicklungsstufe beginnt. Wenn die obligatorischen Lehrmittel, wie ich sie in diesen wenigen schwachen Bügen zu zeichnen versuchte, ausgeführt werden, so können ste gewiß als Vorschule für das Seminar dienen, womit die Sekundarschule in all' ihren Fächern auf's Innigste zusammenhängt. Ja, es hätte hier das Streben nach einem potenzirten Zusammenhang zwischen dem Seminar und den Volksschulen, wie es in dem "Reglement für die Schulkapitel" zu Tage tritt, bei der Erstellung von Lehrmitteln gewiß ein Feld, wo es sich nicht bloß in Theorie, sondern, was die Hauptsache wäre, auch in der Praxis betheiligen konnte. Es murde badurch ermöglicht, daß zwischen den Lehrmitteln von Seminar und Sekundarschule ein gewisser Busammenhang entstände, ber Ersterem nur erwünscht fein fann. So lange aber die Lehrmittel nicht da find, fo lange bleibt auch der "Lehr= plan" ein bloß auf dem Papier stehender, und etwaige Uebelftande durften unter andern auch hier einen erklärenden Grund finden.

Nach diesen Erörterungen gehe ich zu dem Theil meiner Aufgabe über, worauf ich das meiste Gewicht legen möchte; er betrifft das Verhältniß unserer Sekundarschulen zu den überall auftauchenden (wie bald unterstauchenden?) Fortbildungsschulen.

Eine ganze Reihe von Erscheinungen unserer Tage beweisen auf das Unzweideutigste ein sich immer mehr steigerndes Bildungs= bedürfniß. Die Einrichtung von Sonntag= und Abendschulen (54 Schulen mit 894 Schülern; Lehrerzeitung Nr. 2), wie sie Solothurn hat, beweist aufs Entschiedenste das Vorhandensein eines Bedürfnisses der Ausbildung über die Alltagsschule hinaus. Die rasche Zunahme der Zahl von Sandwerks= und Gewerbsschulen, sowie die Gründung neuer Sekundarschulen im Kanton Zürich (Unnäherung an die gesetzliche Zahl 60) sind Zeichen der Zeit, welche darthun, daß unser Volk das Bedürfniß einer weitergehenden Ausbildung immer tieser empsindet. Die vielorts in Frankreich ins. Leben kommenden Gemeindebibliotheken sind wohl ebensalls aus dem Streben hervorgegangen, die Mängel der dortigen Primarschulbildung gut machen zu wollen und ein lebhaft gefühltes Bedürfniß des Volkes nach Bildung, sei es in allgemeiner, sei es in spezieller Richtung, zu befriedigen. Auf diese Weise thun daselbst die Gemeinden gar Manches für Volksbildung, was der Staat unterläßt.

Dag ein erhöhtes Bildungsbedürfniß auch beim landwirthichaft= lich en Stande befteht, ift ebenfalls ficher und gewiß. Er ift bekannt, ber Ruf nach landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen, die wenigstens ebenso viele Berechtigung als die Sandwerksschulen haben; ift es ja eine ausgemachte Sache, daß die Landwirthschaft die Grundlage jedweben Gewerbes ift. Nach ber "Landwirthschaftliche Zeitung", welche am Ende bes verfloffenen Jahres eine Reihe von Artifeln über diefen Gegenftand begann, bestehen im benachbarten Großherzogthum Baden auf dem Lande bereits landwirthschaftliche Fortbildungsschulen und fand in Rheinpreußen ein Berein, welcher die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit der Reform ber Lehrerseminarien bistutirte, "es muffe bem Landvolke eine beffere Ausbildung, wie "fie die Zeit erheische, in den Fortbildungsschulen zu Theil werden., Die "ökonomische Gesellschaft" des Kantons Bern wünscht in einer Eingabe vom 4. Oft. 1864 an die Erziehungsdirektion, daß die Sefundarschulen des Kantons nicht bloß, wie es das Reglement bereits feststellt, "bem Sandwerkerstand Unlag biete, jungere Benoffen in ben nothwendigften Kenntnissen unterrichten zu lassen, sondern auch den jungen Landwirthen bas Gleiche zu bieten", indem genanntes Reglement vorschreibe, "der Unterricht habe sich für junge Landwirthe auf die Er= klärung des landwirthschaftlichen Lesebuches von Tschudi zu erstrecken." - Der gegenwärtige Direktor ber landwirthschaftlichen Schule in Kreuz= lingen verspricht sich Vieles von der Einrichtung gewerblicher und land= wirthschaftlicher Fortbildungsschulen, wenn sie gut eingerichtet und ge= leitet werden, und auf beffen Referat bin fprach fich genannte Gefellschaft "für Errichtung freiwilliger landwirthschaftlicher Fortbildungeschulen" aus, beren Zwedmäßigkeit auch von ber gemeinnützigen Berggesellschaft im Oberaargau und von der gemeinnütigen Gefellschaft des Umtsbezirkes Thun anerkannt und ausgesprochen murbe.

Im gleichen Sinne wurde die Frage über Wünschbarkeit von lands wirthschaftlichen Fortbildungsschulen von dem landwirthschaftlichen Vereine unseres Kantons im Jahre 1865 in den zwei Versammlungen von Untersftraß und Bülach beantwortet. Aehnliche Kundgebungen fanden in andern Kantonen (Thurgau, St. Gallen, Solothurn) statt. Das bereits Angesführte mag jedoch genügen, zu zeigen, daß ein Bedürfniß für Fortbildung, wie auf dem Gebiete der Handwerke und Gewerbe, besonders auch auf demjenigen der Landwirthschaft besteht und gefühlt wird und daß es "eben gilt, in der landwirthschaftlichen Unterrichtsfrage "sich's einmal klar zu machen, wo hinaus man steuern will."

Fragen wir und jett, was man bis anhin zur Befriedigung biefer Bildungsbedürfniffe gethan habe!

Ein Versuch, den gerechten Ansprüchen des praktischen Lebens ein Genüge zu leisten, sind ohne Zweifel unsere "Handwerks= und Gewerbs=schulen", deren bereits 42 bestehen. An denselben wird Unterricht in folgenden Fächern ertheilt:

- 1. Freihand= und Linearzeichen.
- 2. Geschäftsbriefe und Geschäftsauffate.
- 3. Rechnen mit spezieller Berücksichtigung praktischer Zwecke.
- 4. Behandlung von Lesestücken in Tschudi's landwirthschaftlichem Lesebuche.

An diesen Gewerbsschulen theilen sich entweder mehrere Lehrer in die aufgezählten Fächer, oder es besorgt die Anstalt ein Einziger; weits aus der Mehrzahl nach sind, meines Wissens, die Lehrer an den zürcherischen Handwerksschulen zugleich Mitglieder der zürcherischen Schulspnode.

Um diesen Anstalten eine etwelche Organisation und allgemeine Aufnahme zu verschaffen, haben sich verschiedene gemeinnützige Gesellsschaften unseres Kantons mit diesem Gegenstande befaßt. Am bekanntesten sind wohl die Resultate der dieskallsigen Bemühungen der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Meilen, da ihre Vorschläge in einem gedruckten "Kommissionsbericht" erschienen und verbreitet worden sind. Nach Konsstatirung eines vorhandenen Bedürfnisses für Gewerbsschulen werden darin folgende Vorschläge gemacht, welche ich mir in gedrängter Kürze hier zu wiederholen erlaube.

- 1. In der Regel ist in einem Sekundarschulkreise Eine Gewerbs= schule zu gründen.
- 2. Die Aufgabe der Gewerbsschule umschließt folgende Fächer: Zeichnen, Ergänzung und Weiterführung im Sprach = und Rechnungs= unterricht. Hieraus ergiebt sich
 - 3. Theilung der Gewerbsschule in eine Saupt= und eine Nebenschule.

- 4. Der Lehrplan sixirt folgende Unterrichtsgegenstände: Lesen und Erklären von Sprachstücken. Wiederholen des Inhaltes. Verständniß der Sprachformen. Anfertigung der gewöhnlichen Arten einfacher Gesschäftsbriese und Geschäftsaufsähe. Praktische Rechnungsaufgaben. Gesbrauch der Dezimalbrüche. Bürgerliche Rechnungsstellung und Buchsführung. Freihandzeichnen nach Vorlagen und Vorzeichnungen des Lehrers. Ausführung geometrischer Konstruktionen. Ansertigung von Rissen nach wirklichen Gegenständen.
- 5. Als Lehrmttel ist ein Handbuch für die Nebenschule zu erstellen. Für die Hauptschule ist noch nichts Entsprechendes da. Versschiedenee Vorlagenwerke sind neben einander zu gebrauchen. Die Lehrer sollten sich daran machen, etwas Zweckentsprechendes zu schaffen. Die Zeichnungswerkzeuge sind in der Regel vom Schüler zu beschaffen.
- 6. Mit Bezug auf die Lehrer der Gewerbsschulen wiederholt die Kommission, "daß sie die Handwerksschulen erst dann für längere Zeit als vollständig gesichert ansieht, wenn es zur herrschenden Anschauung geworden ist, daß in der Regel die Handwerksschulen eine Art Viliale der Sekundarschulen seien." Das Zeichnen ist in der Regel dem Sekundarslehrer zu übertragen, ohne jedoch demselben irgend welchen Zwang anzusthun. "Instruktionskurse" werden für die noch mangelnde Lehrbefähigung sorgen.
- 7. Als Alter ber Schüler wird das Unterweisungsalter (15. bis 17. Altersjahr) bezeichnet. Die Zeichnungsschüler dürfen ausnahmsweise ein Jahr früher aufgenommen werden.
- 8. Ueber Zeit und Stundenzahl wird meistens schon folgende Praxis innegehalten: Die Hauptschule fällt auf den Sonntag (Morgenstunden), die Nebenschule auf einen Werktagabend. Wöchentlich vier Unterrichtsstunden.
- 9. Die Gründung von Handwerksschulen geschieht durch Hand= werksvereine.
- 10. Ueber die Dekonomie des Institutes macht das "Kommis= stonal=Gutachten" folgende Vorschläge:
 - a. Auslagen.

 1. Lehrerbefoldung
 2. Beleuchtung und Anschaffungen
 3. Tr. 400.

 b. Einnahmen.

 1. Schulgeld; 25 Schüler à 2 Fr.

 2. Vom Handwerksveein
 3. Freiwillige Beiträge
 4. Staatsbeitrag
 50.

 77. 400.

11. Die Handwerksschulen erschweren die Gründung anderer, z. B. landwirthschaftlicher, Fortbildungsschulen keineswegs. Die verschiedenen Fortbildungsschulen haben alle die Nebenschule gemeinsam, und nur die Hauptschulen mit ihren besondern Aufgaben stehen sich gegenüber. Wer die Nebenschule so lange besucht hat, als es nöthig war, kann davon dispensirt werden; eine Prüfung wird entscheiden, ob ein Schüler der Hauptschule von der Nebenschule befreit werden könne.

Um Etwas in Sachen der landwirthschaftlichen Fortbildung zu thun, hat der zürcherische kantonale landwirthschaftliche Berein beschlossen: "die Direktion des Innern sei zu ersuchen, sie möchte an der kantonalen landwirthschaftlichen Anstalt auf dem Strickhof wiederholt 2—3 Wochen dauernde Unterrichtskurse für Lehrer an Fortbildungsschulen abhalten lassen. Ferner: die Regierung sei anzugehen, sie möchte landwirthschaftzliche Fortbildungsschulen fünftig in ähnlicher Weise, wie bisher die Handwerksschulen mit freiwilligen Beiträgen unterstüßen. Endlich wurde dem Vorstand des genannten Vereins der Auftrag gegeben, die Frage zu prüsen, ob nicht an der landwirthschaftlichen Anstalt ein mehrmonatlicher Winterkurs für solche Bauernsöhne sich einrichten ließe, welchen der Besuch eines zweisährigen Lehrkurses aus verschiedenen Gründen unmögslich sei."

Wenn ich recht unterrichtet bin, so besitzt Egg schon längere Zeit eine landwirthschaftliche Fortbildungsschule, deren Verhältnisse mir indessen gänzlich unbekannt sind. Ob auderwärts im Kanton solche Anstalten, und wie viele, vorkommen, ist mir ebenso unbekannt.

In Langnau (bei Büren) ist im Winter von 1864 unter Leitung der Lehrer eine Fortbildungsschule in's Leben getreten, welche von nicht weniger als 40 Jünglingen und Männern besucht wurde.

In der Schweiz wird an verschiedenen Seminarien Gartenbau und Landwirthschaft in ausgedehnterem Maße getrieben, wohl nicht in der Absicht, daß der einstige Lehrer einen einträglichen Nebenberuf betreiben könne, als vielmehr, damit er auf dem landwirthschaftlichen Gebiete seiner Gemeinde auf irgend welche Weise nützlich werden könne.

Auch außer den Grenzen unsers Baterlandes begegnen wir derselben Erscheinung; auch da hat man bereits Hand an's Werk gelegt, um dem Bedürfniß nach landwirthschaftlicher Fortbildung gerecht zu werden. Daß im benachbarten Baden landwirthschaftliche Fortbildungsschulen auf dem Lande bestehen, ist bereits schon erwähnt worden; auch Baiern hat solche Anstalten. In Rheinpreußen will der landwirthschaftliche Berein die Lehrerseminarien reformiren, damit die "Elementarlehrer" mit der Naturstunde in ihrer speziellen Beziehung zur Landwirthschaft und zu den

Gewerben besser vertraut und für eine gründliche Unterweisung der Jugend befähigter werden.

Aus dem Gesagten, das sich leicht vermehren ließe, geht deutlich hervor, daß man vielorts nicht bloß bei der Einsticht, es sollte etwas für die landwirthschaftliche Fortbildung geschehen, stehen geblieben ist, sondern daß man bereits Hand an's Werk gelegt hat. Indessen ist das Geschehene, zumal bei uns im Kanton Zürich, bloß als Ansang zu betrachten; und mehrernorts ist es noch nicht einmal dazu gekommen.

Nachdem ich nun in schwachen kurzen Umrissen barzulegen versucht habe, was in der Fortbildungsfrage bis jetzt gethan worden sei, so drängen sich mir verschiedene Fragen auf, z. B.: Marschirt die Angelegenheit auf dem rechten Wege? Hat man solide Fundamente gelegt? Sind die gemachten Anstrengungen zur Erreichung des angestrebten Zieles hinreichend? . . .

Die Beantwortung solcher (Zweifel aussprechender) Fragen versuche ich zunächst mit hinsicht auf die bei uns bestehenden "Handwerks= und Gewerbsschulen."

Daß diese nicht den Keim der Lebensfähigkeit, resp. der Leistungsfähigkeit, in sich tragen, glaube ich aus Folgendem herleiten zu können:

- 1. Die Zeit, worauf die Unterrichtsstunden verlegt werden muffen, ist eine abnorme. Mir will das nächtliche und sonntägliche Treiben an öffentlichen Schulen nimmer zusagen.
- 2. Der Sekundarlehrer, dem die "Hauptschule" (Zeichnungsschule) will zugewiesen werden, geräth in eine bemühende Kolliston mit seiner Hauptwirksamkeit. Wenn nämlich ein geometrischer Vorkurs und ein Vorkurs in der Handhabung der geometrischen Werkzeuge gefordert werden, so liegt es sehr nahe, daß der Sekundarlehrer es sich einfallen lassen könnte, zu denken: in der Sekundarschule werden ja diese Dinge gelehrt, und wem es wirklich Ernst ist, sie zu erlernen, der komme in diese Schule. Doch, es ist ja nicht allen Knaben möglich, die Sekundarschule zu besuchen, und für diese sollte auch Etwas geschehen. Allerdings! Allein dieses hindert die Möglichkeit nicht, in jenen beiden Vorkursen eine Art Konskurrenzartikel zu erblicken, die vom Lehrer einen gewissen Dualismus fordern, der ihm nur bemühend vorkommen kann.
- 3. Will man einem so tief gefühlten Bildungsbedürfniß des Volkes abhelfen, so soll man dies nicht zu einem bloßen Nebengeschäft des Lehrerstandes machen, sondern dieses Geschäft als einen integrirenden Bestandstheil von seiner Hauptwirksamkeit ansehen. Hat der Lehrer seine 6 bis 7 Stunden anstrengender Tagesarbeit wohl und gewissen haft vollbracht, so sieht er, in sehr zu entschuldigender Weise, mit etwelcher Bangigkeit,

die keine Begeisterung mehr aufkommen läßt, den zwei Spätlingsstunden der Nacht entgegen. Am Sonntag überkommt den guten Mann ein ähnliches Grauen; denn die Gesangvereine par excellence und versschiedene andere Bereine machen an ihn auch ihre Ansprüche. Kurz, es wird eine Ueberanstrengung der Kräfte gefordert, die vom Bösen ist und an eine bekannte Fabel erinnert, wo dieses Uebel zu einem jähen Sturze führte.

- 4. Man mag für die Gewerbsschulen die schnelle Zunahme von deren Zahl anführen; allein diese beweist bloß, daß die Fortbildung allgemein als etwas Nothwendiges betrachtet wird, nicht aber, daß dem Bedürsniß wirklich entsprochen werde. Was beweisen aber die Berichte, die bisher über das neue Institut erschienen? Iedenfalls noch nichts Entscheidendes. Ich vermuthe stark, es lasse sich darin eine gewisse Schönfärberei bemerken, die ihre naheliegenden Gründe hat. Interessant wäre es, das Resultat einer gewissenhaft vorgenommenen Inspektion sämmtlicher Gewerbsschulen des Kantons zu vernehmen. (Gewisse Wahrnehmungen indessen lassen mich vermuthen, daß man in Sachen zu einer modifizirten, ohne Zweisel der Wahrheit näher stehenden Anschauung gesommen ist).
- 5. Das sporadische Auftreten der Lehrstunden und die dazwischen fallende tägliche Beschäftigung sind dem Fortschreiten der Gewerbsschüler nicht sonderlich günstig. Ich weise auf die an den Ergänzungsschülern gemachten Erfahrungen hin, welche die Schulzeit gar häusig als eine Art Ruhezeit betrachten. Und erst die Gewerbsschüler! Wie sehnen sich diese sammt dem Lehrer nach dem erlösenden Schlage der neunten Stunde des Tages!
- 6. Das Zusammentreffen der "Nebenschule" mit den Fächern der Ergänzungsschule (resp. Sekundarschule) ist ein organisatorischer Fehler, der Wiederholungen herbeiführt, welche den Eifer für die Gewerbsschule nicht heben. Der Lehrplan für diese muß eine Fortsetzung dessenigen der vorhergehenden Schulstufe sein und nicht theilweise damit concidiren.
- 7. Der Umstand, daß die Gewerbsschulen vom Lehrerstande so kühl (mild gesagt) aufgenommen werden, scheint mir auch nicht von guter Vorbedeutung für das neue Institut zu sein. Es sind vielorts diese Schulen, von Außen importirt, den Lehrern gegen ihren Willen außgeladen worden, was ebenfalls nicht vom Suten ist. Es sollten sich die Fortsbildungsschulen aus dem bereits festbegründeten Schulorganismus heraus entwickeln, anstatt sich daran "anzulehnen". —
- 8. Wenn mehrere Gewerbsschulen des Kantons in wirklich blühendem Zustande sich besinden, so geschieht dies ohne Zweisel deswegen, weil die erforderlichen Mittel, die erforderliche Theilnahme und vor allem

- aus die erforderlichen Lehrkräfte da sind, was mir bei der Diehr= zahl der übrigen Gewerbsschulen zu mangeln scheint.
- 9. Durch "Instruktionskurse" glaubt man, bem Mangel an Lehrfräften abhelfen zu konnen. Will man Lehrer zu biefen Kurfen berufen, fo ift es zwar unter Umftanden die bestmögliche Magregel: aber um gang zu helfen, bleibt fie nur eine halbe und baber verfehlte. Schon Scherr verlangt in seiner "vollständigen Organisation ber Bolksichule" (vom Jahr 1842) innerhalb von 10 Jahren Lehrfurse von einigen Monaten im Seminar (Ergänzungsfurse), wohl einsehend, daß die Fortbildung von Lehrern fich nicht in einer minimen Zahl von Tagen erreichen laffe. Welche Erfahrungen haben bie einwöchigen Turnfurfe und ber zweiwöchige Gesangkurs uns gebracht? Gewiß unter andern bie alte befannte, daß bas Lernen, wozu man eigentlich immer aufgelegt sein follte, im vorgerückteren Alter schwer fällt, und daß in 1 ober 2 Wochen weder Turner noch Sänger gebildet werden konnen! Das Verdienstliche folcher Kurje besteht bloß in einer Art von Anstoß, der dem strebsamen Lehrer gegeben wird, wobei man möglichst gut dafür sorgen sollte, daß die neu hervorgebrachte Bewegung nicht allzubald in Stillftand überginge. Um besten wird es immerhin sein und bleiben, wenn die Lehrer vor ihrer Patentprüfung eine tüchtige und gang außreichenbe Bilbung erhalten.
- 10. Was mit Beziehung auf die sogenannten Gewerbsschulen gesagt wurde, findet theilweise auch seine Anwendung auf die landwirthschaftliche Fortbildungsschule, falls dieselbe in analoger Weise wie jene eingerichtet werden wollte. Noch in weit höherm Maße müßte hier der Mangel an hinreichenden Lehrfräften sich herausstellen. Ob "2—3wöchige Instruktions= kurse" solche in genügendem Waße lieferten, glaube ich bezweiseln zu dürfen.

Die Vorschläge, welche oben citirte Artikel der "Landwirthschaftlichen Zeitung" für landwirthschaftliche Fortbildungsschulen machen, sind aller Beachtung werth; ich mache indessen nur darauf aufmerksam, daß das 17.—19. Altersjahr vorgeschlagen wird, und daß diese Fortbildungsschulen sich auch auf die Töchter, jedoch mit modisizirter Aufgabe, beziehen sollen. Wie weit diese Vorschläge geeignet seien, dem vorhandenen Ausbildungssbedürfnisse abzuhelfen, ist hier nicht zu untersuchen. Ich bemerke nur, daß es ein gutes Werk ist, indem man Lücken auszufüllen sucht, welche eine impersekte Schulbildung gelassen hat. Noch verdienstlicher aber müßte es wohl sein, wenn man unsere Schulorganisation einen entschiedenen Schritt vorwärts führen könnte, so daß dadurch die "Fortbildungsschulen" erset würden.

Hier bin ich am Endpunkte meiner Aufgabe angekommen, indem mir noch erübrigt, positive Vorschläge zu machen, um dadurch zu zeigen, wie der Fortbildung besser als durch die zur Zeit bestehenden "Handwerks- und Gewerbsschulen" aufgeholfen werden könnte. Obschon ich gar nicht beabsschtige, mich als Organisator zu gebahren, sondern bescheiden vor der Größe dieser Aufgabe zurückschrecke, so kann ich mich doch nicht enthalten, dies zu thun, und beauspruche bloß, daß meine Vorschläge wohlgemeint seien.

- 1. Einer dieser Borschläge ift bereits gemacht worden, und ich erlaube mir bloß noch, daran zu erinnern: Man follte ben Besuch ber Sefundarschulen noch mehr verallgemeinern, so daß biefe nad und nad zur allgemeinen Bolfsschule würden. Gine theil= weise Verwendung des Rheinauer = Erbes durfte hier nicht gang unzwedmäßig fein. Mancherorts find bie Bewerbsschulen von jungen Leuten besucht, benen die Primarschule zu wenig Kenntniffe und Fähigkeiten verlieben hat. Satten fie die Sekundarschule 1 ober 2 Jahre besuchen können, jo ware es ihnen nie in den Sinn gekommen, die Sandwerks= schule, die ich einen unzulänglichen Nothbehelf nenne, zu besuchen. Indem man somit den Besuch ber Sekundarschulen verallgemeinert, entzieht man den Gewerbsschulen Zöglinge und befriedigt ein Bedürfniß, dem diefe nimmer vollständig entsprechen. Wenn ich mir bente, bag zu ben bis= berigen Schuljahren noch zwei fernere für die manliche Jugend bingukommen, so stelle ich mir als nothwendige Folge vor, daß auch die Nachfrage nach Gewerbsschulen auf ein Minimum fich reduzirt. Jedenfalls ift es ficher, daß bann von einer "Rebenschule", wie fie oben gitirtes Gutachten freirt, feine Rede fein mußte, und bag man zur beruflichen Bildung nur noch die eben bafelbst ermähnte "Sauptschule" zu berücksichtigen hatte.
- 2. Anstatt diese aber in Gestalt einer besondern Anstalt aufzubauen, verbinde ich sie organisch mit der bereits bestehenden Sekundarschule, indem ich zu diesem Zwecke eine vierte Klasse vorschlage.
- I. Alls Grundbedingung zur Errichtung einer solchen fordere ich einen zweiten Lehrer. Die bisherige Erfahrung hat es nämlich festgestellt, daß die gewissenhafte Führung von einer dreiklassigen Schule mit 20, 30—35 Schülern eine volle Manneskraft in Anspruch nimmt, und daß vierjährige Sekundarschüler, wo sie immer noch vorkamen, als "Uebersständer" in der Regel nicht sehr willkommen waren. Wollte man dem einzigen Lehrer den Unterricht einer vierten Klasse zumuthen, so könnte dies nur mit Nachtheil für die ganze Anstalt geschehen. Dagegen scheint es mir möglich, daß bei zwei Lehrern die Sache sich so einrichten läßt, daß bei einer vierten Klasse sie drei ersten darunter gar nichts zu leiden

haben, sondern daß sie in jener gleichsam eine Bollendung sinden, auf welche das praktische Leben oder die praktische Richtung unserer Zeit Anspruch macht.

- II. Welche Fächer diese 4. Klasse zu bearbeiten, resp. weiter zu führen hätte, ergibt sich aus dem Bisherigen leicht; als solche führe ich auf:
 - a. Deutsche und französische Sprache mit besonderer Berücksichtigung des Praktischen, Korrespondenz.
 - h. Eine andere neue Sprache (eventuell).
 - e. Rechnungswesen, Buchführung, Flächen= und Körperberechnungen, bauliche Berechnungen; überhaupt: praktisches Rechnen, wie es alle Handwerke und Gewerbe brauchen.
 - d. Zeichnen: Handzeichnen, Linearzeichnen, technisches Zeichnen, Dr= namente, Perspektive, isometrisches Zeichnen.
 - e. Landwirthschaftliches. Belehrungen über die verschiedenen Gewerbe, Chemie.
- III. Den Vehrplan betreffend bemerke ich bloß, daß derselbe sich durchschnittlich bem bereits bestehenden für die dritte Klasse anschließt und bei Berücksichtigung spezieller Berusszwecke in den verschiedenen Landeszgegenden verschiedene Richtungen einschlagen wird. Man hat nämlich bei der Komposition des gegenwärtigen "Lehrplans" schon Kücksicht auf die verschiedenen Landesgegenden nehmen wollen (oder wirklich genommen?). Wenn ich nun der Ansschlich bin, daß in den drei ersten Sekundarschulziahren die dießfälligen Differenzen nicht sehr bedeutend sein können, so muß ich dagegen bei Ginführung einer vierten Klasse sofort zugeben, daß in Berücksichtigung speziell berusslicher oder praktischer Zwecke eine bedeuztende Divergenz an den verschiedenen Orten eintreten werde. Darausziehe ich die Folgerung, daß die Answahl der Fächer, sowie der Lehrplan überhanpt, sich nach den seweiligen Bedürsnissen zu richten hätten, und daß die hierauf bezüglichen Borschriften mehr nur einen allgemeinen Charakter haben könnten.

IV. Um nichts Halbes vorzuschlagen, möchte ich für die beabsichtigte neue Klasse die selbe Stundenzahl wie für die übrigen Klassen belieben. Mich leiten dabei folgende Gründe:

- a. Soll Ertleckliches geleiftet werden, jo muß Zeit dazu da fein.
- b. Die Forderung eines zweiten Lehrers macht dies nothwendig und möglich.
- e. Ein zweites Lehrzimmer wird erforderlich werden; es ift aber vielorts möglich, ein solches zu beschaffen.

- d. Wo man diesen Forderungen nicht entsprechen kann, bleibe es eher beim Bisherigen, als daß man nur halbe Maßregeln treffe, deren Ausführung stets zu theuer zu stehen kömmt.
- e. Weil ich die fräftige Mithülfe des Staats in Anspruch zu nehmen gedenke, so wünschte ich mit ganzen Leistungen auftreten zu können.
- f. Wenn aber solche in den verschiedenen Landesgegenden zur Ansschauung kommen, so gewinnt das Institut der Sekundarschulen ungemein in der auf's Praktische gerichteten Meinung unseres Volkes.

V. Neber den Eintritt sage ich, daß hierzu in der Regel das zurücksgelegte 15. Altersjahr erforderlich ift. Aufnahmöfähig ist gewöhnlich, wer die drei Klassen der Sekundarschulen befriedigend absolvirt hat. Die Frage, ob Schüler, welche diese Klassen nicht durchgemacht haben, unter Umständen auch in die proponirte vierte Klasse gelangen könnten, mag ich nicht verneinen, weil ich den Fall gedenkbar halte, daß für's Rechnen und Zeichnen (ob auch für Französisch, Deutsch?) ein Schüler anderswoher so viel Vorkenntnisse brächte, um mitsahren zu können. Eine Aufnahmssprüfung für jedes Fach hätte über den Eintritt zu entscheiden.

VI. § 114 des zur Zeit bestehenden Unterrichtsgeseiges fordert bei 35 Schülern einen Abjunkt und bei 50 Schülern einen zweiten Lehrer. Sier hätte nun der Staat eine treffliche Gelegenheit, für das höhere Bolksschulwesen noch ein Mehreres zu leisten, beziehungsweise das Rheinauer-Erbe stüffig zu machen, wenn man jene Zahlen 35 und 50 um Etwelches, z. B. auf 30 und 40 reduzirte. Dadurch würden die Sekundarschulen mit 2 Lehrern viel zahlreicher; zur ältern Kraft würde sich häusig eine jüngere gesellen, und wo jene mit der Bildung nicht ausreichte, müßte es diese im Stande sein, weil ja für Lehrerbildung viel mehr als früher und immer mehr gethan wird. Es ist geradezu eine gebieterische Forderung der Zeit, daß die künstigen Sekundarlehrer so gebildet werden, daß dem vorhandenen Bildungsbedürsnisse sowohl in allgemeiner als in spezieller Richtung ein Genüge geleistet werden kann.

VII. Ich hebe noch einige Vorzüge, welche mir die vorgeschlagene Einrichtung zu haben scheint, hervor:

- a. Sie ist eine organische Weiterentwicklung des bestehenden Schul= organismus.
- b. Die Hauptaufgabe der Sekundarschule wird in keiner Weise alterirt oder modisizirt. Die drei ersten Klassen geben dem Zögling wie bisanhin einen Grundstock des Wissens, worauf sich gut weiter und nach speziellen Berufsgebieten bauen läßt. Die vorgeschlagene

- vierte Klasse hat ein solides Fundament, während die Gewerbsschulen bekanntlich gar häufig mit den allerersten Glementen zu kämpfen haben.
- e. Diese Einrichtung, welche wirklich Erkleckliches leisten könnte, wäre für den Landbewohner eine ökonomische Erleichterung. Mancher, der es nicht vermag, seinen Sohn in die Restdenz für 2—3 Jahre zu schicken, würde sich an diese Klasse halten und dabei sinden, was er suchte.

Noch seien mir einige Schlußbemerkungen in aller Rurze gestattet!

- 1) Diese Erörterungen thun tlar dar, daß die gegenwärtigen Zeitverhältnisse eine Weiterentwicklung unsers Schulwesens erheischen.
- 2) Nachdem man über den Ausbau von Elementar= und Realschule fo ziemlich im Reinen ist oder es bald sein wird, so ist es eine dringende Ausgabe, für die Bolfsschulstufe, welche das 13.—16. Altersjahr umfaßt, ein Mehreres zu ihrer Ausbildung zu thun.
- 3) Dies geschieht wohl am zwecknäßigsten, wenn man von schon Bestehendem ausgeht, indem man die Sekundarschule zur allgemeinen Volksschule macht und sie nach oben weiter baut:
- 4) Indem ich die vorstehende Aufgabe zu lösen beabsichtigte, glaube ich, ein ehrliches Wollen beurkundet zu haben; wie es mit dem Wollbringen steht, muß ich Ihrem gerechten Urtheile überlassen.
- 5) Wenn ich auch gerne den Auftrag unsers verehrlichen Präsidiums abgelehnt hätte, so glaubte ich aus Pflichtgefühl, dies nicht thun zu dürfen; dieses also, und nicht Chrgeiz, hat mich zum Auftreten vor Ihnen, geehrte Herren, bewogen
- 5) Ich spreche schließlich die Hoffnung aus, daß der verehrl. Restettent und die Diskuffion das ergänzen und korrigiren werden, was meine schwachen Kräfte zu erreichen nicht im Stande waren.

Bauma, im April 1866.

3. S. Meppli, Sefundarlehrer.